

Thomas Mann - ein Bourgeois?



Vielleicht ist sein dichterisches Kapital, die Hypersensibilität, mit der er auf Menschen und wechselnde Lagen zu reagieren wusste, einer der Gründe für die Auswahl seiner Vorbilder: Friedrich Nietzsche, Richard Wagner und Paul de Lagarde oder umgekehrt oder beides. Vielleicht bringt eine Betrachtung dieser für das 19. Jahrhundert maßgeblichen, nicht unüblichen Auswahl leitender persönlicher Götter, auch Licht in die Wandlungen seiner politischen Auffassung¹ und führt zur Lösung der Ausgangsfrage: Thomas Mann: Citoyen oder Bourgeois?

In Paul de Lagarde jedenfalls sah er vor und nach 1918 den „Praeceptor Germaniae“.² Er fand in ihm wohl auch seinen persönlichen Lehrmeister für die ihm eigene Konstruktion von Wirklichkeit. Alle drei sind nicht gerade bekannt für eine Anhängerschaft der brecht'sche Frage nach Arm und Reich: „Reicher Mann und armer Mann standen da und sah'n sich an, und der Arme sagte bleich: „Wär ich nicht arm wärest du nicht reich“.³ Warum war den dreien diese Grundfrage im Ergebnis „wurscht“?⁴ Sie dient seit Alters her der Orientierung von Politik und Charakter „von unten“.⁵ Die drei lehnten diese Sichtweise ab, weil sie sich als glühende Verteidiger des Bürgertums verstanden - gegen den im 19. Jahrhundert sich organisierenden Sozialismus.⁶

Richard Wagner und Paul de Lagarde waren ferner beide eingefleischte Judenfeinde. De Lagarde ging in seinem Judenhass über Wagners Vorstellung von der Wiedergeburt eines entjudeten „Deutschen Reiches“ im „Deutschen Geist“ hinaus. Den Juden, die aus seiner Sicht neben der Arbeiterbewegung und dem um sich greifenden Liberalismus in Politik und Kultur Grund für

Deutschlands Zwietracht und Niedergang seien, sollten ihre Existenzmittel, die Banken, genommen werden.

Juden haben nach seiner Auffassung als Artfremde keinen Platz im geeinten Deutschen Volk. Mit diesem „wuchernden Ungeziefer“ könne es „keinen Kompromiss geben“. Mit Trichinen und Bazillen wird nicht verhandelt. Trichinen und Bazillen werden auch nicht erzogen. Sie werden so rasch und so gründlich wie möglich vernichtet“. ⁷ Fritz Stern schreibt dazu: „Nur wenige Menschen haben Hitlers Vernichtungswerk so genau vorhergesagt - und so entschieden im voraus gebilligt.“ Auch Wagners intellektueller Lehrmeister war wohl Paul de Lagarde. Daher wünschte er sich ihn als Redakteur für die Bayreuther Blätter, seinem Propagandablatt. Dieses Ansinnen lehnte de Lagarde ab.

Von de Lagarde bleibt sein Bemühen um die Konstruktion von Wirklichkeit. Er war nicht nur geistiger Ahnherr der Ideologie des Alldeutschen Verbandes, ⁸ sondern in erster Linie ein scharfzüngiger Göttinger Gelehrter, der sich beruflich einer kritischen Rekonstruktion des Alten- und Neuen Testaments auf der Grundlage der ersten, auch orientalischen, Texte verschrieben hatte. ⁹ Seiner entwickelten Methodik und ihrer Anwendung in den zwei Vorträgen von 1853 „Konservativ?“ und „Über die gegenwärtigen Aufgaben der deutschen Politik“, ¹⁰ folgt die bürgerliche Denkschule in der Gesellschafts- und Staatsphilosophie bis heute. ¹¹

Der Ansatz liegt in der christlichen Glaubensgeschichte. Genauer, in der Lehre von der Auferstehung. Der Gedanke der Auferstehung Jesu in Christus transportiert den Erdenmenschen (Jesus) mit all seinen Schwächen und Stärken in die geistige Wirklichkeit (Christus), in der Niedertracht, Verbrechen, Zwist usw. zurückbleiben. Was Bestand hat, ist ein in sich geschlossenes holistisches System. Eine Verwandlung historisch lebensweltlicher Realität in „geistige Facta“, wie er sagt, die allerdings dauerhaft als Handlungsimperative lebensweltlich bestimmend sind.

Er stellt fest:

„...Iesu tod transponiert diese alten weisen in eine höhere tonart, aus moll in dur. in ihm war seiner zeit eine kraft erschienen, deren äußerungen wenige waren, welche aber alles vorhandene so weit überragte, daß die ihm nahe gekommenen das ende dieses lebens nicht absahen. erlosch es gleichwohl, so wollte es nur andern welten leuchten, so erlag es nicht einer naturnotwendigkeit, sondern gab sich aus ihm bekannten gründen freiwillig dahin, so war sein niedergang geplante verhüllung eines höheren aufgangs.

was ist denn wertvoll in der geschichte? die äußere tatsache oder das vermögen bald hier, bald da zu wirken? für den geist sind es keine facta, daß am 15 März 44 Caesar ermordet, und am 1 September 1870 Napoleon III geschlagen wurde: dem geiste sind das facta, daß ehrliche männer an die alte herrlichkeit Roms glaubten, als sie nicht mehr zu sehen war,“¹²

Karl Marx und Friedrich Engels haben diesen Dreh, aus der Wirklichkeit des Klassenkampfes in die heile Welt bürgerlicher, „bourgeoiser“ reiner Werte zu entfliehen, 1847/48 erkannt. Im kommunistischen Manifest schreiben sie über die deutschen Philosophen und Literaten:

„Die französische sozialistisch-kommunistische Literatur wurde ... förmlich entmannt. Und da sie in der Hand des Deutschen aufhörte, den Kampf einer Klasse gegen die andre

auszudrücken, so war ...die "französische Einseitigkeit" überwunden, statt wahrer Bedürfnisse das Bedürfnis der Wahrheit und statt der Interessen des Proletariats die Interessen des menschlichen Wesens, des Menschen überhaupt ..., des Menschen, der keiner Klasse, der überhaupt nicht der Wirklichkeit, der nur dem Dunsthimmel der philosophischen Phantasie angehört“.¹³

Zurück zu Thomas Mann. War er nun ein Bourgeois? Ein Schlüssel zu Thomas Manns Denken und Fühlen sind seine Reden. Darunter sticht die 1000-Mark-Rede¹⁴ zur Reichsfreiheitsfeier am 5. Juni 1926 im Stadttheater Lübeck besonders hervor. Denn in dem Festvortrag kommen vier für seine Lebenswelt entscheidende Gesichtspunkte zusammen:

Erstens die vielgerühmte 700-jährige große Geschichte seiner Heimatstadt, mit der er sich aus diesem Anlass erneut befassen musste. Zweitens das Lübecker Bürgertum, in dem er erwachsen wurde und über dessen geistige Verfassung nachzudenken, ihn zeitlebens nicht los lies, sei es allgemein als Geistesform, an deren Konstruktion er sich versuchte, oder konkret, bezogen auf seine Leserschaft, oder eben bezogen auf den Eindruck den er bei den freistädtischen und nationalen und internationalen eingeladenen Honorator:innen hinterlassen wollte, die seine Rede im Stadttheater anhören würden.

Und schließlich die ihm genau bekannte aktuelle Lage der Institutionen in Lübeck und im Reich, die ins Schwanken geraten waren. Nach Eberts Tod 1925 erhielten mit Hindenburg die Völkischen Oberwasser. Sozialismus oder völkischer Nationalismus, das war die Frage, die 1926 zur Entscheidung trieb. Seit der Novemberrevolution, die die Machtverhältnisse nicht entschieden hatte, steigerte sich bekanntlich nicht nur im Reich, sondern auch im Freistaat der Antagonismus des Arbeiters gegen den Bürger,¹⁵ von Republik und Diktatur.

Thomas Mann war über die Lage in seiner Heimatstadt bestens informiert. Er hatte sich noch zwei Wochen zuvor, im Brief vom 23.5.1926, in Erwartung des Treffens mit Ida Boy-Ed ausdrücklich nach den Geschehnissen um Bürgermeister Neumann erkundigt.¹⁶ Zu dieser Zeit stand Neumann schon unter schwerem Beschuss. Von Mitte Mai bis Mitte Juni 1926 wurde die politische Öffentlichkeit des Freistaates mit der Offenlegung von Plänen für einen veritablen Staatsstreich ihres Bürgermeisters in Atem gehalten. Am 12. Mai 1926 titelt das Amtsblatt, der Lübecker Volksbote, auf der ersten Seite: „Ein ungeheures Verbrechen aufgedeckt! Rechtsputsch geplant - Bürgermeister Dr. Neumann-Lübeck zum Diktator ausersehen.“¹⁷

Abram Enns beschreibt aus liberal-konservativer Sicht den Skandal folgendermaßen:

„Mitten in die Vorbereitungen für die 700-Jahr-Feier platzte eine politische Bombe. Die SPD stellte in der Bürgerschaft einen Misstrauensantrag gegen den Regierenden Bürgermeister Dr. Neumann: man warf ihm vor, sich in verfassungswidriger, konspirativer Weise in Verhandlungen zum Sturz der Republik mit dem berüchtigten ultranationalen Justizrat Claß eingelassen zu haben. Das Stenogramm der damaligen Bürgerschaftsdebatte vermittelt eine lebhafte Vorstellung von der Leidenschaft der Angriffe und Er widerungen.

Wortführer des Angriffs war der im ersten Weltkrieges schwer verwundete August Haut, dessen Rede es an Hieben und Stichen und Injurien auf den bisher politisch wie moralisch vollkommen integren Bürgermeister nicht fehlen lies. Er wurde sekundiert vor allem durch Zwischenrufe von dem Hauptschreibleiter des Lübecker Volksboten, Dr. Julius Leber, der

später zum Kreisauer Kreis und den Verschwörung gegen das Naziregime gehörte und sich dadurch verdient gemacht hat. Zu den Gegenrednern gehörten die Rechtsanwälte Hans Ewers und Wittern; besonders die Rede des ersteren zeichnete sich durch Besonnenheit und Unvoreingenommenheit aus.

Imponierend durch Gelassenheit und Vornehmheit war die Verteidigungsrede des Bürgermeisters, der mit keinem Wort in die Debatte eingegriffen hatte, weil er die Entscheidung gegen ihn als von Anfang an für ausgemacht hielt. Die Abstimmung erfolgte am 2. Juni, unmittelbar am Vorabend der 700-Jahr-Feier. Sie war nicht mehr abzuwenden und musste das politische Klima der nächsten Tage vergiften. Freilich, die große breite Masse des bürgerlichen Volkes setzte sich darüber hinweg und ließ sich den lokalpatriotischen Freudentaumel nicht nehmen. War doch auch das weit gespannte Programm schon in das allgemeine Bewusstsein gedrungen.“¹⁸

Zwei Tage waren vergangen, seitdem der Lübecker Jahrhundertskandal geplatzt war. Das Sprachrohr des Lübecker Bürgertums, Senatspräsident Dr. Johann Neumann war tatsächlich gestürzt worden. Dieser völkische Aktivist war reichsweit nicht nur unter den Alldutschen bekannt. Er wurde mit seinem Dienstantritt 1921 der erste völkische Regierungschef eines der 18 Weimarer Bundesstaaten nach der Revolution. Er war eine wesentliche Stütze des Putschisten und Vorsitzenden des alldutschen Verbandes, Heinrich Claß. Er hatte ihm 1912/13 assistiert bei den andauernden Versuchen, die deutschen Wirtschaftsverbände in der Vorkriegszeit zu einen und ideologisch auf die Kriegszielpolitik der Alldutschen auszurichten.¹⁹ Diese Bemühungen deckten sich mit den Zielsetzungen des damals mächtigsten Lübeckers, des Milliardärs Emil Possehl, ein Förderer der Karriere Neumanns. Neumann war ferner Vorsitzender des Verwaltungsrates des Berliner Scherl-Verlages, der Herzkammer des rassistischen Medienmoguls Alfred Hugenberg, und damit zugleich dessen rechte Hand. Julius Leber deckte diese Verbindung auf:

„... Und doch war e r (Hugenberg, MB) der eigentliche unsichtbare Herrscher dieser Stadt, die er selbst vielleicht nie gesehen. Den S t a a t hatte er in der Hand durch sein Oberhaupt, die Presse durch die größte Inseratenplantage. Sein Wille war maßgebend, beschränkt nur durch den leidenschaftlichen Widerstand der darob täglich beschimpften und begeisterten So z i a l d e m o k r a t i e (Sperrungen im Original, MB).“²⁰

Lübeck war damals der Inbegriff eines in zwei Lager gespaltenen Staates: Arbeiter | Bürger, wie das Julius Leber 1921 auf den Begriff gebracht hatte,²¹ der als Reichs- und Landtagsabgeordneter nach den vorangegangenen Geschehnissen zum Nationalfeiertag am 11. August 1926, den Geist der Weimarer Republik in Lübeck und im Reich bereits verloren sah.²² Dazu bestand alle Veranlassung, nachdem sich der Regierende Bürgermeister bereits am 26. Mai 1924, ein Jahr nach der Exekution Schlageters in Frankreich, durch seine und seines Stellvertreters (Dr. Vermehren) Anwesenheit bei der Gedenkfeier im Lübecker Dom öffentlich auf seine Seite gestellt hatte. Schlageter war das Symbol für den völkischen Widerstand gegen die Republik. Das öffentliche Auftreten Neumanns für Schlageter war also ein früher Kotau des Staatschefs vor den Lübecker Feinden der Republik und ein Affront des Senatspräsidenten gegen seine SPD-Kollegen im Senat und gegen die Mehrheitsfraktionen in der Bürgerschaft. Die Bürgerschaft hatte zuvor die Errichtung eines Denkmals für Schlageter abgelehnt.

Thomas Mann feierte, einen Tag nach der im Theater bejubelten Rede vom 5. Juni, am 6. Juni, im Burgtor, der an seine Freundin, die 74-jährige Schriftstellerin und Verlegerstochter Ida Boy-Ed

vergebenen Ehrenwohnung der Stadt, in hoher Stimmung unter Freunden seinen 51. Geburtstag. Die Geburtstagsfeier stand ganz unter dem Eindruck der Jubelstimmung. Ida Boy-Ed brachte ihre ersten Eindrücke zum Festvortrag wie folgt zu Papier:

„Er wird gehalten am 5. Juni 1926 inmitten hoch schwingender Jubiläumsstimmung; zwischen Entfaltungen, deren Auswirken Zeit haben muß, das Ereignis dessen Bedeutung sogleich überzeugte. Vor allem war er von historischem Gewicht durch den sehr merkwürdigen Augenblick, wo diese Bekenntnisse zum freistädtischen Bürgertum gesprochen wurden, während der Boden von den Bemühungen bebte, die eben dies Bürgertum stürzen möchten. Hiervon noch ohne Kenntnis und ganz unpolitisch hatte sich dem Dichter die seelische Nötigung aufgedrängt, von dem zu sprechen, was ihm aus dem Wissen der Geschichte der Hansestadt und ihren einzig möglichen Lebensbedingungen sicher geworden war: von der Würde und dem geistigen Gehalt hansischer Bürgerlichkeit.“²³

Bemerkenswert: Die Festgesellschaft interpretiert den vorangegangenen Sturz des in ihren Kreisen hochgeachteten Regierenden Bürgermeisters als Ergebnis eines rein parteipolitischen und damit aus ihrer Sicht haltlosen, unbegründeten Angriffes der Sozialisten in der Stadt auf das „freistädtische Bürgertum.“ Diese Einschätzung trifft wohl auch die vorherrschende Stimmung der Wähler:innen in der Stadt. Denn bei der fünf Monate später, am 14. November 1926 abgehaltenen Landtagswahl, erreichte der von Exbürgermeister Neumann mitgegründete Hanseatische Volksbund aus dem Stand einen bedeutenden Wahlerfolg und wurde mit 44 % der Stimmen und 36 von 80 Sitzen noch vor der SPD (42,6 %; 35 Sitze) stärkste Fraktion.

Die trefflichste Analyse dieser Festrede, die unter dem zugkräftigen Titel „Lübeck als geistige Lebensform“ veröffentlicht worden ist,²⁴ stammt denn auch von einem anderen Lübecker Bürgersohn, dem Dichter und Anarchisten Erich Mühsam, maßgeblich beteiligt an der Münchner Räterepublik 1918 - 1920. Zwei Lebenswege von Lübeckern, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Erich Mühsam schrieb im Fanal 1926²⁵ eine kluge Rezension zu Thomas Manns Rede. Sie sei hier ausführlich zitiert:

„Ist nicht, fragt Thomas Mann in seiner Festrede, „deutsches Wesen die Mitte, das Mittlere und Vermittelnde und der Deutsche der mittlere Mensch im großen Stile? Ja, wer Deutschtum sagt, der sagt Mitte; wer aber Mitte sagt, der sagt Bürgerlichkeit“ und weiter: „„Die Weltrevolution ist eine Tatsache. Sie leugnen hieße das Leben und die Entwicklung leugnen, sich konservativ gegen sie zu verstocken hieße sich selber ausschließen vom Leben und der Entwicklung.“

Diese Weltrevolution aber, so meint Thomas Mann, werde der deutschen Bürgerlichkeit im Ernste nichts anhaben können. Deren Lebensform sei viel zu eng »verbunden mit der Idee der Menschlichkeit, der Humanität und aller menschlichen Bildung selbst, um in irgendeiner Menschenwelt je fremd und entbehrlich sein zu können, und eine irreführende Überbetonung von Wirtschaftlich-Klassenmäßigem ist hier im Spiel, eine Verwechselung bourgeoiser Klassenmitte mit deutsch-bürgerlicher Geistes- und Weltmitte liegt dem Irrtum zugrunde.“

Möglich, daß es eine „deutsche Bürgerlichkeit“ mit anderm Wert und von anderer Erscheinung geben mag als die Bürgerlichkeiten andrer Nationen. Es sei auch nichts erwidert auf die Verwahrung gegen eine Gleichstellung der Begriffe Bürger und Bourgeois, denn es ist wahr, daß die deutsche Sprache auf den Bourgeois, den Vertreter der privilegierten Klasse im kapitalistischen Staat, einfach den Namen Bürger übertrug, der bis dahin ausschließlich die Bedeutung Citoyen hatte.

Aber eben diese simple Übernahme des alten Wortes Bürger auf die neue Erscheinung Bourgeois in einem Lande mit spät entwickeltem Kapitalismus müßte Thomas Mann zeigen, daß derjenige, der die Unversehrbarkeit der Bürgerlichkeit, der deutschen oder einer andern, bestreitet, dabei durchaus keiner irreführenden Überbetonung von Wirtschaftlich-Klassenmäßigem schuldig wird, sondern in Rücksicht nimmt, was tatsächlich Wirklichkeit ist und was Thomas Mann, im Weben der Feierstunde und den schmerzvollen Tiefen des Daseinkampfes mit seinen sehr bürgerlichen Lebensformen zu weit entrückt, nicht gewahr wird:

die gepriesene Bürgerlichkeit ist Monopol des Wohlstands geworden; daher ist die Gesellschaft klassenmäßig geschieden, in Wohlstand und Armut, in Menschen, die arbeiten oder doch arbeiten wollen, und solche, die für sich arbeiten lassen, die die Arbeitskraft der Mehrzahl ausnutzen und diejenigen arbeits- und brotlos machen, die ihren Profit nicht steigern können. In einer Gesellschaft aber, in der nicht alle Menschen Citoyens sind, gibt es keine Citoyens, da ist, wer Bürger ist, Bourgeois.

Thomas Manns Zuhörer in Lübeck waren die Vertreter des Wohlstands; ihnen zu sagen, daß vor ihnen die Menschen nicht eingeteilt würden in Bürger und Sozialisten, daß in ihnen sich Bürgerlichkeit im Sinne von Weltbürgerlichkeit, Weltgewissen, Weltmitte, Weltbesonnenheit in der Idee der Menschlichkeit und der humanitären Bildung gegen alle Extremismen kritisch behauptete das hieß in der Tat bourgeoise Klassenmitte mit geistigen Lebensformen verwechseln. Die deutsch-bürgerliche Geisteswelt Goethes jedoch als eine „seelische Gegebenheit“ zu nehmen, „an der kein Radikalismus etwas ändert“, das heißt in diesen Tagen weltstürzender Veränderungen aller Beziehungen nichts andres, als sich eben doch gegen Leben und Entwicklung konservativ zu verstocken.

Thomas Mann ist einer der letzten und heute vielleicht der feinste und kulturvollste Repräsentant jener Bürgerlichkeit, die ihm aller Humanität, unbeachtet ihrer sozialen Grundlagen, immanent scheint. Er ist, abseits der Heerstraße und des Schlachtfeldes der Klassen, einer, der sein Menschliches gefestigt weiß gegen Extremismen von links und rechts, ein Weltbürger der Weltmitte von der Art, die ihm Deutschtum bedeutet. Aber er erkennt, daß dies eine vergangene Art ist, von der das Fundament der Zukunft keine Elemente mehr enthält. Wer in unsrer Epoche den Geist der Mitte proklamiert, der proklamiert, mag er selbst so hoch über allem Banalen stehn wie Thomas Mann, den Geist der Mittelmäßigkeit.

Wer aber, wie Thomas Mann, fragt: »Wo sind die großen Befreiungstaten des umwälzenden Geistes denn hergekommen,« und wenn sie nicht vom Bürger gewesen wären??« dem sei geantwortet: Das Bürgertum hat seine Zeit der Befreiungstaten des umwälzenden Geistes vollbracht und hinter sich; die Befreiungstaten des umwälzenden Geistes, die bevorstehen, die werden von der Bürgerlichkeit der deutschen Mitte nichts übriglassen. Ihre Träger aber und Täter werden die verbündeten Proletarier aller Länder der Erde sein!“

In der Tat: Thomas Mann hatte sich 1926 anders entschieden. Gegen den Citoyen. Gegen die SPD, gegen das arbeitende Volk, wie der Untertitel des „Lübecker Volksboten“ in seiner Heimatstadt lautete: „Tageszeitung für das arbeitende Volk“. Für das Wolkenkuckucksheim eines „Weltbürgertums“ der Bourgeoisie. Das verpflichtete - bekanntlich - zu nichts. Vielleicht zum öffentlichen Sprechen. Das war bis 1933 nicht lebensgefährlich. Und nicht einmal mutig.

Es war 1926 einfach, die zivilisierte Kultur zu beschwören, während sich gerade der Abgrund auftat. Ida Boy-Ed erkannte den historischen Moment. „Vor allem war er (der Vortrag, MB) von historischem Gewicht durch den sehr merkwürdigen Augenblick, wo diese Bekenntnisse zum freistädtischen Bürgertum gesprochen wurden, während der Boden von den Bemühungen bebte, die eben dies Bürgertum stürzen möchten.“

Der Verlegerstochter WahrnehmungsfILTER war verstellt. Als Angehörige eines bourgeoisen „Weltbürgertums“ erkannte sie in Julius Leber und in den Sozialisten die Feinde des Bürgertums. Für die völkischen Machenschaften im Reich und im Freistaat ihres Repräsentanten, des Regierenden Bürgermeisters Johann Neumann, hatte sie hingegen weder Ohr noch Auge. Sie nahm die Barbarei des Völkischen, das für einen Augenblick in Lübeck an die Oberfläche brach, nicht wahr.

Ihrem langjährigen Zögling und Freund Thomas Mann unterstellte sie, er habe keine Kenntnis von den erschütternden Ereignissen gehabt und sei, wie man so sagt, „plötzlich und unerwartet“ und gänzlich unpolitisch da hineingeraten, der Unschuldige. Das klingt köstlich und nach der allgegenwärtigen Ausrede verantwortlicher Politiker: „Ich hatte mit alldem nichts zu tun“. Denn - wie oben erwähnt - hatte sich Thomas Mann über das Lübecker Geschehen genauestens informiert und saß als Münchner Einwohner und Intellektueller gewissermaßen „im Auge des Vulkans“.

Deshalb trifft die ironische Rezension von Fritz Solmitz seiner Lübecker Festrede aus Sicht des Lübecker Volksboten vom 8. Juni 1926 zu:

„Thomas Mann steht am Ende einer Epoche deutschen Geisteslebens, der bürgerlich-kapitalistischen. Das tut dem Range seiner Person so wenig Abbruch wie dem Range seines Werkes, das in aller Schönheit eben doch ein Werk des Abends, des Abschiednehmens ist.“

Von G o e t h e bis T h o m a s M a n n wird, so meinen wir, in späterer Zeit dieses Kapitel deutscher Geistesgeschichte überschrieben sein; und er mag dann wohl Anspruch haben auf den Ehrentitel des l e t z t e n B ü r g e r s, wie Kaiser M a x i m i l i a n sich den Namen des l e t z t e n R i t t e r s erwarb. Auf ihn folgte nur noch

der allerletzte: D o n Q u i j o t e²⁶; mehr kann in seiner Art auf Thomas Mann auch nicht mehr folgen.

Der spätere Nobelpreisträger (1929) trat zwar nach ersten nationalistischen Tönen ab 1922 für die Weimarer Republik ein. Verständnis für den tiefen Graben zwischen Reich und Arm und wie er zu überwinden wäre, fand er nicht. Er hatte an derart „sozialistischen“ Fragestellungen, wie er solche Überlegungen wohl eingeordnet haben würde, kein Interesse. Seine Lösungsvorschläge verlieren sich in den Konstruktionen einer geistigen Welt, eines kulturellen Kosmos, der mit den bürgerlichen Revolutionen von 1848 und der Verfassung des Kaiserreiches 1871 seine Zukunft verloren hatte. Bezeichnend ist sein Hin- und Herschwanken zwischen Demokratie und Diktatur.²⁷

Ein Beispiel für eine derartige Flucht ins Geistige ist seine erneute politische Wende, diesmal im Interview mit Fritz Solmitz am 4.12.1928. Nachdem Thomas Mann - wie oben dargestellt - von Erich Mühsam auf die Schwäche des Festvortrages vom Juni 1926 hingewiesen worden war, sah er sich nun offenbar zur Kehrtwende veranlasst. Nunmehr verblüffte er mit dem Eingeständnis, er sei Sozialist, wenn auch nicht so richtig, aber eben irgendwie doch, halt im geistigen Sinne, als Synthese aus Marx und Hölderlin.²⁸ Was man sich darunter auch immer vorzustellen hatte, wenn derartige luftige Bekenntnisse denn überhaupt ernst zu nehmen waren.

Erich Mühsam hatte recht behalten. Thomas Mann war und blieb der geistige Repräsentant des 19. Jahrhunderts.

Endnoten

¹ Manfred Görtemaker, Thomas Mann und die Politik, Frankfurt 2005

² Thomas Mann, Betrachtungen eines Unpolitischen, in der Textfassung der Großen kommentierten Frankfurter Ausgabe (GKFA) Thomas Mann, E-Books, S.691

³ Bert Brecht 1934; Nietzsche, der den Sozialismus bekämpfte, schlägt zur Lösung des Problems folgendes vor: „Man könnte vielleicht an eine massenhafte Einführung barbarischer Völkerschaften aus Asien und Afrika denken, so dass die zivilisierte Welt fortwährend die unzivilisierte Welt sich dienstbar macht.“ Nachweise bei Franz Mehring: Nietzsche gegen den Sozialismus, 20. Januar 1897, Die Neue Zeit, 15. Jg. 1896/97, Erster Band, S. 545-549. Nach Gesammelte Schriften, Band 13, S. 164, <https://sites.google.com/site/sozialistischeklassiker2punkt0/mehring/mehring-philosophie/franz-mehring-nietzsche-gegen-den-sozialismus>

⁴ Paul Curtius spricht bei einem anderen einflussreichen Lübecker, Emil Possehl, von einer beneidenswerten „Wurschtigkeit“, Curtius, Paul, Erinnerungen an Senator Emil Possehl, Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Heft 14, 1926, S.183-213, S.195

⁵ vgl. etwa Louis Brandeis:

*„We must make our choice.
We may have democracy,
or we may have wealth
concentrated in the hands of a few,
but we can't have both.“*

oder über 2000 Jahre davor Platon:

„Jede Stadt, wie klein sie auch sein mag, ist in der Tat in zwei geteilt, die eine ist die Stadt der Armen, die andere die der Reichen; diese liegen miteinander im Krieg.“

⁶ vgl. Michael Bouteiller, Lübecks Weg in den Faschismus, Lübeck 2022, <https://bouteiller.blog/wp-content/uploads/2022/06/lucc88becks-weg-in-den-faschismus-220607-1.pdf>

⁷ Siehe auch Nachweise bei Fritz Stern, Kulturpessimismus als politische Gefahr(1963), 2.Auflage, Stuttgart 2018 S.102.; Wilhelm II. benutzte 1919 ähnliche Worte zur Beschreibung der Juden in seinem Brief an Generalfeldmarschall Mackensen und als er im Sommer 1929 vorschlug, sie mit Gas zu vernichten (John C.G. Röhl, Zeitläufte: Das Beste wäre Gas!: in Zeit online, 25.11,1994, zeit.de). Der Antisemitismus des Kaisers war offenbar auf den Einfluss des besessenen Judenhassers und Ersatzvaters Wilhelms, des Generals Graf Waldersee zurückzuführen (so Röhl a.a.O.), an dessen Namen in Lübeck eine Straße erinnert.

⁸ https://michaelbouteiller.de/?page_id=3258, S.29

⁹ Stern, S. 37; Thomas Gräfe, Anmerkungen zu: "Ulrich Sieg, Deutschlands Prophet. Paul de Lagarde und die Ursprünge des modernen Antisemitismus, München 2007." <https://web.archive.org/web/20081204031312/http://www.shoa.de/rezensionen/184-literaturrezensionen/784.html>; Bernard Neuschäfer, Alteri saeculo, Paul Anton de Lagardes ‚Lebensarbeit‘ an der Septuaginta, https://rep.adw-goe.de/bitstream/handle/11858/00-001S-0000-002D-B483-A/11_Neusch%C3%A4fer_Alteri%20saeculo%20%E2%80%93%20Paul%20Anton%20de%20Lagardes.pdf?sequence=1&isAllowed=y

¹⁰ Paul de Lagarde, Deutsche Schriften, Göttingen 1878, <https://ia804505.us.archive.org/18/items/deutscheschrift01lagagoog/deutscheschrift01lagagoog.pdf>

¹¹ vgl. Raphael Gross, Carl Schmitt und die Juden. Eine deutsche Rechtslehre, Frankfurt a.M. 2000

¹² Paul de Lagarde, Deutsche Schriften, Göttingen 1878, S.231

¹³ <https://marxwirklichstudieren.files.wordpress.com/2012/11/marx-engels-manifest.pdf>, S.486

¹⁴ Thomas Mann, Briefe an Otto Grautoff 1894-1991 und Ida Boy-Ed 1903-1928, Frankfurt 1975, S.230 ff., S. 233: Thomas Mann erkundigt sich im Brief am 23.5.1926 in Erwartung des Treffens mit Ida Boy-Ed ausdrücklich nach Neumann. Nach dem Fest am 16.6.1926 fragt er indes besorgt nach den 1.000 Mark Honorar, das bei „der Ausarbeitung der Rede eine „gewisse befeuernde Rolle gespielt hat“ (234).

¹⁵ vgl. Das qualvolle Ende Weimars im Freistaat Lübeck 1921-1933, Lübeck 2022, <https://michaelbouteiller.de/wp-content/uploads/2022/06/MG-220603-1.pdf>

¹⁶ Thomas Mann, a.a.O. S.234

¹⁷ Lübecker Volksbote v. 12.5.1926, S.1

¹⁸ Enns, Abram, Kunst und Bürgertum. Die kontroversen zwanziger Jahre in Lübeck, Hamburg 1978, S.98; aufschlussreich dessen Einschätzung der geistigen Lage der Stadt als bis in die zwanziger Jahre von der internationalen Entwicklung abgekapselter schläfriger Ort (Klappentext)

¹⁹ Stegmann, Dirk, „Radikalisierung des Lübecker Bürgertums nach rechts - Alldeutscher Verband und Deutsche Vaterlands-Partei 1912-1918“, S. 51; https://www.beirat-fuer-geschichte.de/fileadmin/pdf/band_24/Demokratische_Geschichte_Band_24_Essay_2_Stegmann.pdf

²⁰ Lübecker Volksbote, 8.6.1926

²¹ Julius Leber., Lübecker Volksbote, 2.9.1921, S.1

²² Michael Bouteiller, Lübecks Weg in den Faschismus, Lübeck 2022, <https://bouteiller.blog/wp-content/uploads/2022/06/lucc88becks-weg-in-den-faschismus-220607-1.pdf>

²³ Ida Boy-Ed, Essays und Autobiographisches, Berlin 2016, S.47

²⁴ Thomas, Mann, Lübeck als geistige Lebensform, Lübeck 1993

²⁵ Erich Mühsam, Bürgerlichkeit als geistige Lebensform, in: Erich Mühsam -Thomas Mann - Heinrich Mann, Berührungspunkte dreier Lübecker, Schriften der Erich-Mühsam-Gesellschaft, Heft 12, S.49 f.

²⁶ vgl. den Vergleich Th.Manns mit Don Quijote aufgreifend auch Klaus Mann: Der Wendepunkt, Erstmals ähnlich erschienen 1942 auf Englisch in New York unter dem Titel »The Turning Point«; 1949 von Klaus Mann selbst ins Deutsche übersetzt und durch weitere Kapitel ergänzt., eBook Originalausgabe | © 03/2020 by eClassica, S.68

²⁷ Gegenüber dem deutschen Botschafter spricht er sich ohne Umschweife gegen die Demokratie aus und fordert die aufgeklärte Diktatur. Offenbar hat Thomas Mann nicht gefürchtet, durch dieses Eingeständnis alle Demokratiebekenntnisse zunichte zu machen, ist doch die "Pariser Rechenschaft" bereits 1926 in einer Buchausgabe erschienen. Diese Zeilen sprechen eher gegen eine 'Wandlung' Thomas Manns zur Demokratie hin: "Über Demokratie. Ich sagte, was jeder denkt, sie sei in gewissem Sinne ja heute eher ein Hindernis. »Wenn die Regierungen könnten, wie sie möchten, wenn sie feststünden, freier handeln dürften, nicht durch hundert demagogische Rücksichten gebunden waren und ihren Nationalisten um den Bart gehen müßten, so waren wir weiter. Was heute für Europa not täte, wäre die aufgeklärte Diktatur.', Gesammelte Werke XI, S. 26

²⁸ Fritz Solmitz Interview vom 4.12.1928 im Lübecker Volksboten vom 5.12.1928,: „...Und die Zukunft des geistigen Deutschland sieht er in der Verbindung sozialistischen Geistes mit den Schätzen deutsch-bürgerlicher Kultur: Die Synthese von Hölderlin und Marx.“, schreibt Solmitz; <https://michaelbouteiller.de/wp-content/uploads/2022/06/LBV-5.12.28-Mann-Solmitz.jpg>